

einige von wuchernden und rankenden Schlingpflanzen dicht belaubte Fenster von den Stallungen des Viehes unterschied.

Ein sich aufmachender, kühler Abendwind strich durch die dicht belaubten Gipfel der Bäume, störte jedoch den Ranchero in seinen Betrachtungen nicht. Eifrig ausschauend drehte derselbe seinen langen und spitzen Schnurrbart, während sich sein Gesicht mit den ernstern, ausdrucksvollen Augen immer mehr in düstere Falten legte, je weiter der Abend mit seinen Nebelschleiern vorschritt.

Es war schon ziemlich dunkel geworden, und Don Monzo wollte eben verdrießlich die Veranda verlassen, als plötzlich der so lange ersehnte Bote mit Staub und Schweiß bedeckt durch das große, geöffnete Eingangsthor, das auf beiden Seiten mit mächtigen Palisadenstämmen besetzt war, auf das Hauptgebäude zurück und dort schnell aus dem Sattel sprang. Einige Minuten später überreichte er seinem Herrn ein versiegeltes Schreiben, dessen Zeilen derselbe, so gut es eben bei der Dunkelheit ging, schnell überlas und dann das Papier befriedigt und mit sichtbarer Freude in seine Tasche steckte.

„Wo triffst du Don Ricoros?“ fragte er sodann den Knecht, der auf die weitem Befehle seines Herrn hoffte.

„Auf dem Rancho des Don Negrino, bei dem er, von einem Streifzuge zurückgekehrt, übernachtet hatte,“ gab dieser zur Antwort und schickte sich zum Fortgehen an, um das mit Schweiß bedeckte Pferd in den Stall zu bringen.

„Du hast deine Sache gut gemacht, Pedro. Hier nimm das und laß dir außerdem noch in der Küche ein gutes Glas Whisky geben,“ sagte Don Monzo und drückte dabei dem ermüdeten und ebenfalls mit Schweiß bedeckten Diener ein blankes Goldstück in die Hand, um sich sodann schnell zu entfernen, da die ängstlich harrende Tochter schon lange auf eine beruhigende Nachricht wartete.

Donna Zerlina lag auf einem weichen Ruhebetto lang hingestreckt und blätterte in einem vor ihr liegenden Buche, als ihr Vater eintrat und sie auf das Herzlichste begrüßte. Sie erhob sich schnell von ihrem Plaze, eilte dem Vater entgegen und blickte ihn liebevoll und zugleich fragend an, als wollte sie schon im Voraus in seinen Augen die Botschaft lesen, welche er ihr zu bringen hatte.

„Wo hast du nur so lange gesteckt, lieber Vater?“ fragte sie mit etwas schmollender Stimme und wandte ihr schönes, jugendliches Gesicht nach demselben um. „Du versprachst mir deine so